

Der Gesellschafter.

Einrückungs-Gebühr
für die dreizehnpaltene
Garmend-Zelle oder
deren Raum bei ein-
maligem Einrücken
2 Kr., bei mehrmal-
igem je 1 1/2 Kr.

Abonnementspreis
in Nagold halbjähr-
lich 54 Kr., im Bezirke
Nagold 1 fl. 2 Kr.,
im übrigen Theile un-
eres Landes 1 fl. 8 Kr.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nr. 60.

Dienstag den 24. Mai

1870.

Ämtliche Bekanntmachungen.

N a g o l d. Die Frageplane zur Ermittlung des Standes des landwirthschaftlichen Fortbildungswesens im letzten Winter- halbjahr sind den betr. Pfarrämtern zugesendet worden und werden diese ersucht, die Antworten in gef. Bände zu besorgen. Sollten diesseits nicht bekannte landwirthschaftliche Fortbildungsschulen im Bezirke bestehen, so wird um Anzeige gebeten.
Der schultechnische Beirath des landw. Vereins: Dekan Freihofen.
Nagold, 20. Mai 1870.

N a g o l d. Die Orts-Vorsteher werden aufgefordert, die Amts-Vergleichungs-Kosten-Verzeichnisse vom 1. Juni 1869 - 31. Mai 1870 binnen 10 Tagen einzusenden.
Den 23. Mai 1870.

Revier Grömbach.

Brenn- & Kleinnutzholz- Verkauf.



Am Freitag und Samstag den 27. und 28. Mai, Morgens 9 Uhr, in Grömbach aus Holderstöcke:
14 1/2 Kl. Buchene

Frügel,

125 Kl. dto. Reisfrügel,
120 Stück dto. Stangen, von 21 bis 25' lang und bis 4" stark,
1300 Stück dto. Wellen;
23 Kl. tannene Scheiter,
158 Kl. dto. Frügel,
56 1/2 Kl. dto. Reisfrügel,
3200 St. dto. Wellen, ungebunden.

Montag den 30. Mai l. J.,

von Morgens 9 Uhr an, in Edelweiler vom Scheidholz der Gut

Edelweiler und Grömbach:
3 1/2 Kl. Buchene Scheiter,
19 Kl. dto. Frügel,
9 Kl. dto. Anbruch,
1 1/2 Kl. dto. Reisfrügel,
25 St. ungebundene dto. Wellen;
12 1/2 Kl. tannene Scheiter,
54 1/2 Kl. dto. Frügel,
41 Kl. dto. Anbruch,
1/4 Kl. dto. Reisfrügel,
30 Stück Gerüststangen und
1800 St. ungebundene Nadelholzwellen.
K. Forstamt Altenstaig.

2) Neuweiler,
Gerichtsbezirk Calw.

Liegenschafts- & Fahrniß- Verkauf.



Die dem Friederich Schaible, Händler hier, gehörige Liegenschaft:

18,2 Ruth. ein zweistödiges Wohnhaus sammt Scheuer und Schweinstall, außen im Dorf, mit Hofraum und die Hälfte an 1/4 Mrg. 27,8 Ruthen Garten dabei,
16 1/2 Mrg. 33,4 Ruth. gebautes Wechselfeld mit Nadelwald in den Hausäckern,
1 1/2 Mrg. 33,2 Ruth. Wiesen in Hauswiesen,
1 1/2 Mrg. 29,0 Ruth. Nadelwald in den Mäbern,
2 1/2 Mrg. 8,7 Ruthen Nadelwald in der Langedeck,
sammt am

Samstag den 11. Juni d. J.,

Morgens 9 Uhr,

auf dem Rathhaus in Neuweiler auf den Grund eines Nachgebots von 2,700 fl. zum 2. Male im Exekutionsweg zum Verkauf.

Unmittelbar nachher findet der Verkauf

des vorhandenen Viehs, nämlich:

2 Kühe, 2 Kalbele,
2 Schweine, sowie
verschiedener Fahr-
niß st. att.

Den 20. Mai 1870.

Der bestellte Commissär:
Amtsnotar zu Teinach,
Müller.

2) Nebringen,
Oberamts Herrenberg.

Gläubiger-Aufruf.

Die Gläubiger des kürzlich verstorbenen Jakob Egeler, Zimmermanns von hier, werden aufgefordert, sich innerhalb 10 Tagen anzumelden, widrigenfalls sie sich selbst zuzuschreiben hätten, wenn sie bei der Theilung unberücksichtigt bleiben würden.
Den 18. Mai 1870.

Theilungsbehörde.

2) Beuren,
Oberamts Nagold.

Langholz-Verkauf.



Die Gemeinde hat heuer in dem Gemeinewald Beurenberg, nahe dem Nagoldfluß, 85 Stück rothtannenes Holz, schöne,

gerade Stämme, vom 70er abwärts, hauen lassen, das sich zu Floß- oder Bauholz eignet, welches am

Samstag den 28. Mai d. J.,

Morgens 10 Uhr,

auf dem Rathszimmer hier zum Verkauf kommt.

Kauflustige werden auf obige Zeit hiezu freundlich eingeladen.

Auf Verlangen kann auch dieses Holz vorher vorgezeigt werden.

Den 20. Mai 1870.

Gemeinderath.

2) Nagold.

Geld-Gesuch.

Die Stadtgemeinde sucht sogleich **2000 Gulden** aufzunehmen und wollen sich Darleiher unter Angabe der Summe und des Zinsfußes an die Stadtpflege wenden.

Herrenberg.

Marktstände-Verpachtung.

Sämtliche Marktstände werden auf 3 Jahre im Aufstreich gegen baare Bezahlung vergeben, und zwar:

Montag den 30. Mai,
Mittags 1 Uhr,

sämtliche auf dem Marktplatz gelegene Plätze, um 2 Uhr, die der Schuhmacher und Zeuglesweber, und 3 Uhr Seckler- und Strickerstände.

Den 31. Mai,

als am Markttag selbst, von Morgens 7 Uhr an, die Plätze der Kübler, Hafner, Sattler, Schmied und Nagelschmiede etc. Kienzle, Stadtpfleger.

Sulz,
Oberamts Nagold.

Eichenrinde-Verkauf.

Am Mittwoch den 25. Mai 1870, Mittags 1 Uhr, werden auf hiesigem Rathhaus etwa 30 Klafter meist Glanz- und Raitelrinde im Aufstreich verkauft, welche Vormittags von dem Waldschützen vorgezeigt wird.
Den 20. Mai 1870.

Gemeinderath.

Privat-Bekanntmachungen.

2) Garrweiler.
Hofguts-Verkauf.

Am Freitag den 27. Mai, Morgens 9 Uhr, wird das ganze Anwesen des Friederich Dieterle, Bahren, auf dem Rathhaus an den Meistbietenden im öffentlichen Aufstreich zum letztenmal verkauft, welches besteht:



in einem zweistödigem Wohnhaus und Waschkhaus mit 1 1/2 Morgen Gras-, Baum- und Burzgarten, welche das Haus umgeben, circa 36 Mrg. Bau- und Mähfelder und Wald.

Die ganze Liegenschaft liegt unweit von den Gebäulichkeiten entfernt.

Kauflustige sind zu diesem schönen Anwesen höflich eingeladen.

Den 21. Mai 1870.

Zieshausen.

6 Stück



Milchschweine

verkauft

Gottl. Kaiser,
Ipsen.

Astätt.

1 1/2 Eimer sehr guten



M o s t



hat zu verkaufen
Christian Conrad Holzappel.

3) Altenstaig.
Von heute an sind in meinem Hause wieder fortwährend

warme Bäder

zu haben.

Bernhard Schmalz.

Ausverkauf meiner Kleiderhandlung.

Wegen Geschäftsveränderung beabsichtige ich in meinem schön und reich sortirten Kleiderlager einen vollständigen Ausverkauf zu halten, und gebe von jetzt ab bis auf weiteres sämtliche Artikel, viele nach den neuesten Moden gefertigt, weit unter den bisherigen Verkaufspreisen ab, weshalb ich um recht zahlreichen Zuspruch bitte.

Christ. Wagner, Kleiderhändler.

Dinkelsbühler Verloosung.

Mit Königlich Genehmigung findet am 12., 13., 14. und 15. Juli in

Dinkelsbühl

die Verloosung einer größeren Anzahl von Reit- und Zugpferden, Ochsen, Stieren, Kühen und Kalben der als vorzüglich bekannten Ausbach-Triesdorfer-Race, Fuhrwägen, Berner-Wägelchen, Futterschneid- und andere landwirthschaftliche Maschinen, silberplattirte Pferdgeschirre, Getraideputzmühlen etc., 60-70 Stockuhren, Regulateurs, goldene und silberne Uhren, 40-50 goldene und silberne Ketten, verschiedene andere silberne Geräte, Salon-Spiegel, vollständige feine Möbel-Garnituren, Damen- und Herren-Sekretaire, viele polirte Commoden und Tische, mehrere Fauteuils, elegante Kinder-Chaisen etc. etc. und als geringere Gewinne seidene Regenschirme, Reisefloster, mehrere hundert silberne Gpflössel, Garten-Möbeln, fette Hammel etc. etc. statt

Vorausichtlich werden wenigstens

2000 Gewinuste zur Ausloosung

kommen.

Dinkelsbühl im Mai 1870.

Das Verloosungs-Comité

Seynstahl, Vorstand.

Bandwurm-Leidenden,

selbst solchen, welche bereits vergeblich medicinische Kuren gebraucht, wird unter Garantie leichte und gefahrlose Heilung in 2 bis 3 Stunden durch die Adresse L. Dr. Post restante, Detmold, Westfalen. Prospect und Zeugnisse gratis.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brüchlich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor O. Killisch in Berlin, jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

N a g o l d.

Kinderwagen,

in verschiedener Größe, mit Holz- und Eisengestellen, empfiehlt billigst

Schwarzopf Sattler.

Einen neuen einspännigen



Leiterwagen,

ein desgleichen Handwagen, auch zu einem Kuhgepänn tauglich, hat billig zu verkaufen der Obige.

2) Reuthin bei Wildberg. Gegen sehr guten Lohn finden bei dem Unterzeichneten ein tüchtiger

Pferdeknecht

und ein Viehwärter

so gleich eine Stelle. Domänenpächter Wagner.

Mödingen.

Korn- & Haberstroh

100 Bund und 20 Centner Heu hat zu verkaufen Simon Bertsch.

Wildberg.

Schlosser-Lehrlings-Gesuch.

Einen jungen, kräftigen Menschen nimmt unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre auf

Carl Hezel, Schlossermeister.

2) Alt Ruffra.

N. A. Nagold.

200 Gulden

sind gegen gefehliche Sicherheit sogleich zum Ausleihen parat. Pfleger Georg Hausenberger.

2) Ebhausen.

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen

100 Gulden

gefegliche Versicherung Pfluggeld zum Ausleihen parat.

Fried, Schlosser.

2) N a g o l d.

Ein junger,

kräftiger Mensch,

der die Schlosser-Profession zu erlernen wünscht, oder auch ein erst aus der Lehre getretener Geselle findet eine Stelle; wo? sagt die

Redaktion.

3) Altenstaig.

Pfund- & flüssige Gese,

in bester Qualität und zu dem billigsten Preise, ist zu haben bei

Georg Reinkuf

3. Linde.

NB. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX Preisgetrönt in Paris 1867. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Gegen jeden veralteten Husten,

Heiserkeit, Reiz im Kehlkopf, Brustschmerzen, Kurzatmigkeit, Blutsprien, Schwindelstuhsthen, Verschleimung und Keuchhusten ist der

weisse Brust-Syrup

von G. A. W. Mayer in Breslau ein nie fehlschlagendes Hausmittel, und wird den daran Leidenden bestens empfohlen.

Autorisierte Niederlage bei Fried. Stockinger in Nagold und bei Chr. Burghard in Altenstaig.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Nach der Composition des Kat. Geh. Hofrathes und Professors der Medicin Dr. Harless gefertigt, haben sich die Stollwerck'schen Brust-Bonbons seit 30 Jahren heilend und erleichternd bei Husten, Heiserkeit, Luftströhen, Kehlkopf- u. chronischen Lungenkatarrhen bewährt. Dieselben sind in allen Städten und Orten käuflich.

Frucht-Preise.

Nagold, 21. Mai. 1870.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dinkel neuer	4 24	3 48	3 33
Haber neuer	3 33	3 30	3 27
Kernen	—	—	—
Gerste	—	4 48	—
Roggen	—	5	—
Böhen	—	4 10	—
Mahlfrucht	—	—	—
Erbsen	—	5	—

Motto.

- 23. März: Dein Herz gleiche dem Felde, welches man mit Blumen und Frucht besäet.
- 24. Schönheit ohne Grazie ist ohne Röder die Angel.
- 25. Blind für die Zukunft, hoff' und glaube nur.

Neue wichtige Culturpflanze.

Nachstehende Beschreibung des Johannisroggen wird hiemit den Mitgliedern des landw. Bezirksvereins und Bezirksangehörigen mitgetheilt, und etwaige Liebhaber, welche Probestaaten wünschen, gebeten, Bestellungen über verlangtes Quantum binnen 8 Tagen zu richten an den Vorstand Klein sen.

Der Johannis-Roggen.

Unter den mannigfachen Culturgewächsen, welche in neuerer Zeit als besonders lohnend empfohlen werden, ist als vorzugsweise empfehlenswerth der Johannis-Roggen hervorzuheben. Dieser Roggen hat seit einigen Jahren das Interesse der hiesigen Landwirthe im höchsten Grade erregt und sowohl in der hiesigen Provinz, als auch weiter hinaus eine so rasche Verbreitung gefunden und sich so bewährt, wie wohl selten eine andere Culturpflanze, so daß ich mich veranlaßt fühle, auch meine Verußgenossen in entfernteren Gegenden mit demselben bekannt zu machen und so vielleicht auch dort zu Anbauversuchen mit dieser ausgezeichneten Roggenart anzuregen.

Seit 7 Jahren mich mit dem Anbau des Johannisroggen befaßend, ist mir die Ueberzeugung geworden, daß derselbe nicht etwa eine

durch Cultur entstandene Spielart des gewöhnlichen Roggens, sondern eine von letzterem botanisch verschiedene besondere Roggenart ist, daß sich daher die vorzüglichsten Eigenschaften desselben auch nicht auf die anderen Roggenvarietäten übertragen lassen.

Zu diesen botanischen Unterschieden gehört als von besonderem praktischem Werthe die Eigenthümlichkeit des Johannis-Roggens, daß seine Aehre — welche beim Heraustrreten aus dem Halme auch eine andere Farbe hat, als die des gewöhnlichen Roggens — nicht in ihrer ganzen Länge auf einmal blüht, sondern nach und nach ihre Blüthe entwickelt, welchem Umstand es zuzuschreiben ist, daß durch späte Nachfröste oder andere zur Zeit der Blüthe statt habende ungünstige Witterung der Ansaß der Körner in den Aehren niemals beeinträchtigt wird; ich habe daher auch noch nie eine lüdenhaft besetzte Johannis-Roggenähre gesehen, vielmehr stets regelmäßig mit Körnern besetzt. Eine zweite wesentliche Eigenthümlichkeit des Johannis-Roggens ist, daß er bei frühzeitiger Saat im Herbst einen oder mehrere beträchtliche Grünfutterschnitte unbeschadet der Körner- und Stroh-Ernte des folgenden Sommers gibt, welches bei den anderen verschiedenen Roggenvarietäten selbst bei der frühesten Saat meines Wissens niemals gelungen ist.

Die Anforderungen, welche der Johannisroggen an den Boden macht, sind so gering, daß er selbst noch auf einem nach gelegenen, mit undurchlässendem Untergrunde versehenen, daher nassen Boden, auf welchem der gewöhnliche Winterroggen nicht gut fortkommt, mindestens im Frühjahr ganz erheblich leidet, mit Sicherheit gedeiht. Auf einem solchen Boden, gemergelt und nur ganz schwach gedüngt, ergab der Johannisroggen hier vor einigen Jahren auf einem Schläge von 40 preussischen Morgen einen Durchschnittsertrag von 20 berl. Scheffel pro Morg., nachdem er im Herbst vorher zweimal zu Grünfutter abgemäht war;



ein Ertrag, den hier selbst auf dem besten Boden der gewöhnliche Roggen in höchst seltenen Fällen erreicht. Daß ihm guter Boden noch mehr zuwage, und daß er auf solchem die höchsten Erträge an Grünfütter, Körnern und Stroh liefert, ist wohl selbstverständlich.

Da der Johannisroggen, wie schon sein Name andeutet, sehr früh gesät wird, so bringt man ihn hier gewöhnlich in reine Brache, seltener nach einer vorher frühzeitig abgeernteten Grünfütterpflanze, da man ja durch 1-2 Grünfütterernte von ihm selbst entschädigt wird, und man so im Stande ist, ihm eine bessere Verbreitung des Aders angedeihen zu lassen. Hier in unserm nördlichen Himmelsstrich — wo die Aussaat des gewöhnlichen Roggens schon Ende August begonnen werden muß, wenn man auf eine lobnende Ernte rechnen will — ist die beste Zeit für die Aussaat des Johannisroggens Mitte Juni bis Mitte Juli, welche Zeit für den hiesigen Landwirt zur Bestellung eines Theils seiner Winterung um so geeigneter kommt, als dann außer der Heurnte keine anderen wichtigen Arbeiten sehr drängen. In westlicheren und südlicheren Gegenden kann natürlich nach Maßgabe des späteren Eintritts des Winters die Saatzeit weiter hinausgeschoben werden. Da das Bestockungsvermögen des Johannisroggens ein so außerordentlich großes ist, so beträt das Maximum des Saatquantums bei so zeitiger Saat — wozu das Saatgut natürlich immer von der vorjährigen Ernte aufgehoben sein muß — einen halben Berliner Scheffel (8 Mehen oder ca. 40 Bfd.) pro preuß. Morgen, und ist somit die bedeutende Saaterparnis ebenfall als ein Vortheil dem gewöhnlichen Roggen gegenüber hervorzuheben. Wenn die Saatzeit sehr weit gegen den Herbst hinausgeschoben wird, so ist das Saatquantum etwas stärker, bis 10 Mehen zu nehmen. Behufs gleichmäßiger Verteilung dieses geringen Saatquantums empfiehlt sich die Anwendung der Säbemaschine. Nach dem Auslaufen der Saat ist das Feld bei so geringer Aussaat natürlich sehr dünn mit Pflänzchen besetzt, indessen bedarf es bei kräftigem Ader und günstiger Witterung nur sehr kurzer Zeit, und das ganze Feld gleicht einem dichten grünen Teppich. Sieht man genauer hin, so findet man, daß sich die Pflänzchen ganz colossial bestanden haben, ja manche Pflanz auf kräftigem Boden 10 und mehr Halmetriebe bilden. Und gerade diese außerordentlich kräftige Entwicklung der Pflanz, welche sich wohl aus dem so sehr entwickelten Wurzel-System des Johannisroggens erklärt, ist es wohl vorzugsweise, welche sie gegen nachtheilige Witterungseinflüsse unempfindlicher macht, welches ihr Gedeihen so sehr sichert. Der Roggen wächst nun mit großer Leppigkeit, so daß er im Herbst einen enormen Fütterernte gibt, auf gut präparirtem kräftigem Ader bei sehr früher Saat hier oft zweimal geschnitten wird und im Spätherbst noch eine vortreffliche Weide für Vieh und Schafe gibt, also Grünfütter und Weide zu einer Zeit, wo beides gewöhnlich schon sehr knapp zu sein pflegt. Es empfiehlt sich, bei der frühen Saat eine Milchfrucht gleichzeitig mit dem Roggen auszusäen, damit — bei dem Anfangs dünnen Bestande der Roggenpflanzen — das Feld so bald als möglich besätet ist und gleichzeitig die Gewinnung von Grünfüttermasse beim ersten Schnitt noch größer wird, und sind hierzu besonders Hafer, Gerste und Widen geeignet. Da meine Felder durchweg rein und in hoher Kraft sind und aus diesem Grunde der reinen Brache nicht bedürfen, so säe ich seit mehreren Jahren gleich vom ersten Frühjahr an in verschiedenen Säen bis zum Juli Johannisroggen gleichzeitig mit zu Grünfütter bestimmtem Gemenge aus, und zwar nehme ich pro Morg. 8 M. Johannisroggen, 8 M. Hafer und 4 M. Widen. Ich erreiche außer der Beschattung des Aders für den ganzen Sommer, wodurch das Feld stets frisch erhalten wird, und der Erparung einer besonderen Bestellung des Roggens, auf diese Weise mehrere Grünfütterernte von derselben Fläche und bringe den Roggen äußerst kräftig und riesig bewurzelt und bestockt in den Winter, so daß ihm selbst die schlechteste Winter- und Frühjahrswitterung nichts anhaben kann, und habe so stets eine höhere Körner- und Strobernte im nächsten Jahre. Namentlich erziele ich auch auf Moorboden durch dieses Verfahren eine höhere Roggenernte, auf welchem früher meine Winterung fast regelmäßig durch Auswintern zum größten Theil verloren ging, und würde ich den Roggenbau auf demselben ganz aufgegeben haben, wenn ich nicht den Johannisroggen bei mir eingeführt hätte. Einen anderen Theil des Johannisroggens bestelle ich auf mildem Boden einjährig nach Raps, welcher dann allerdings im Herbst nicht mehr gemäht, wohl aber noch stark beweidet werden kann. Ausnahmsweise säe ich auch auf frischem, reinem und sehr kräftigem humosen Boden den Johannisroggen gleichzeitig im Frühjahr mit Hafer aus, welcher letzterer, nachdem er reif abgeerntet ist, das Feld mit Johannisroggen bestanden hinterläßt, der dann bei günstigem Wetter auch noch beweidet werden kann und dann im nächsten Frühjahr reif geerntet wird. Das Stroh des abgeernteten Hafers, vermischt mit den abgebauten Johannisroggenblättern, liefert natürlich ein vorzügliches Füttermaterial.

Vielen hiesigen Milchwirthschaften ist durch den Anbau des Johannisroggens ermöglicht worden, den Theuern und oft unsichern Maisbau zu Grünfütter im Herbst ganz aufzugeben, da sie den ganzen Herbst über Grünfütter von dem frühzeitig gesäten Johannisroggen haben.

(Schluß folgt.)

Tages-Neuigkeiten.

Neutlingen, 19. Mai. In Gomaringen ereignete sich diesen Mittag der traurige Fall, daß der Brautführer bei einer Hochzeitsfeier in demselben Augenblicke, da er die Braut zur Copulation vor den Altar führte, vom Schläge gerührt, plötzlich niederfiel und todt war. Obgleich ärztliche Hilfe augenblicklich zur Hand war, blieben alle Wiederbelebungsversuche erfolglos. Am Freitag Vormittag ist in Kirchheim u. T. die Schicht-hardt'sche Cementfabrik abgebrannt.

Behufs der Verteilung der letzter Tage massenhaft aufgetretenen Maikäfer hat der Gemeinderath von Tettnang folgenden Beschluß gefaßt: „Alle Bürger und Einwohner, welche irgend eine Steuer zahlen, haben 1 Bierling, diejenigen, welche 10-50 fl. zahlen, $\frac{1}{2}$ Simri, diejenigen, welche über 50 fl. zahlen, ein ganzes Simri zu sammeln und abzuliefern. Diejenigen Steuerpflichtigen, welche keine eigenen Grundstücke besitzen, können die Maikäfer in den Waldungen sammeln. Wer das betreffende Quantum nicht abliefern, wird zur Strafe gezogen.“

München, 20. Mai. Am Schluß der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer verlas der Präsident die f. Botschaft,

welche die Dauer des Landtags bis zum 30. Juni und sodann eines von zwei gleichlautenden Schreiben, welche die Abg. Lucas und Bucher, zur extremen Seite gehörend, an ihn gerichtet und worin diese die Niederlegung ihres Mandats ankündigen. Diese Mittheilung erregte allgemeine Sensation, obwohl man seit einigen Tagen in den Blättern der patriotischen Partei sehr deutlich den Ausbruch eines Gewitters heranziehen sehen konnte. (S. M.)

München, 19. Mai. Die Mitglieder der Fortschrittspartei in unserer Kammer haben mit einem entsprechenden Schreiben an den Reichstagsabgeordneten Löwe in Berlin einen für das Grab Waldeck's bestimmten Lorbeerkranz nach der preussischen Hauptstadt abgesandt. (St. A.)

In München wurde — ländlich stilllich — der Bodkeller mit einem Wettrennen der Rettigweiber geschlossen. —

Augsburg, 16. Mai. Bei der heute vorgenommenen 27. Serienziehung des Ansbach-Gunzenhauer-Eisenbahn-Anlehens sind die nachstehenden 30 Serien-Nummern erschienen: 122, 181, 235, 693, 837, 980, 1037, 1098, 1324, 1519, 1550, 1689, 1716, 1755, 1784, 1813, 1882, 2208, 2257, 2502, 2815, 3627, 3659, 3884, 4032, 4084, 4369, 4492, 4887, 4955.

Ueber das Befinden des Grafen Bis mark gehen die Berichte weit auseinander; die einen lassen den Kanzler binnen Kurzem wieder in Berlin erscheinen, die andern sprechen von einer „schweren“ Erkrankung. — Die Frage der Abschaffung der Todesstrafe schwebt vor dem Reichstag. Es wird der „Allg. Ztg.“ bestätigt, daß der König von Preußen weder in die Aufhebung der Todesstrafe, noch in die Beseitigung des Staatsgerichtshofs, noch auch in die Strafmilderung für die schweren politischen Verbrechen willigen will, daß also ohne eine Nachgiebigkeit des Reichstags in diesen Punkten das Strafgesetzbuch nicht zu Stande kommen kann.

In Oesterreich-Ungarn rufen die Deutschen dem Ministerium Potocki zu, es solle sich hüten, aus Deutsch-Oesterreich nicht ein deutsches Venetien zu schaffen. Während also in Süddeutschland die Männer des „bairischen Vaterlandes“ vom „deutschen Nordbunde“ als von einem „Nordbunde“ sprechen, bereitet man sich in Oesterreich vor, statt zu Sklaven der Czaren, Polen etc. zu werden, sich dem Schutze des deutschen Mutterlandes anzuvertrauen, selbst wenn dieses eine preussische Pichelhaube tragen sollte.

Wien, 17. Mai. Nach dem „Naplo“ hätte der päpstliche Nuntius vertraulich dem Grafen Beust mitgetheilt, der Papst werde niemals Strozsmayer's Ernennung zum Agramer Erzbischof bestätigen. (St. A.)

Junnsbruck, 13. Mai. Pfarrer Schöpf in Stubai wurde von fanatischen Weibern in Widdum überfallen und als „Protestant“ bedroht; die Weiber hoben die Hausthüre aus.

Von 71,000 Bewohnern Szegebin's, des Centralortes des niederungarischen Betyarenthums, können 40,000 Personen weder lesen noch schreiben.

Haag, 20. Mai. Die zweite Kammer hat den Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der Todesstrafe, mit 48 gegen 30 Stimmen angenommen.

Genua, 19. Mai. Drei Schiffe überwachen Caprera. Man weiß nicht, ob Ricciotti Garibaldi bei den Aufständischen von Catanzaro ist. Man fürchtet die Bildung neuer Banden. Die Regierung trifft militärische Vorsichtsmaßregeln. (S. M.)

Lissabon, 19. Mai. Herzog Salbaha machte Pronunciamento (Aufstandserklärung) mit sechs Bataillonen; nahm das Fort Georg und drang ins Königsschloß ein, nach einem Gefecht, wobei 6 Todte und 30 Verwundete. Ministerpräsident Loule, herbeigerufen, nahm seine Entlassung. Der König beauftragte Salbaha mit der Neubildung des Kabinetts. (T. G.)

Der von dem amerikanischen General Brazell erfundene Prozeß, Kupfer, Eisen und Stahl in gleicher Weise zusammenzuschweißen, hat sich durch eine Reihe von Experimenten in den Werkstätten der Pennsylvania-Eisenbahngesellschaft bewährt.

(Auch nicht übel!) Der „New-York Times“ zufolge war am 12. Januar an der Methodistengemeinde des Dorfes Astoria folgende vielsagende Bekanntmachung angeschlagen: „Belohnung. 500 Dollars Belohnung erhält jeder, der Auskunft zu geben vermag über den Aufenthalt des ehrwürdigen Herace Coote, früher Pastor an dieser Kirche und vor Kurzem mit einem 16 Jahre alten Lamm seiner Herde durchgebrannt.“

Der Millionendieb.

In Zürich wurde am 8. Febr. d. J. vor der Criminal-Abtheilung des Obergerichtes der Proceß gegen Emil Schär von Mumliswyl, Canton Solothurn verhandelt, der vermöge der ungeheuren Summe seiner Veruntreuungen europäische Berühmtheit erlangt hat. Der Sachverhalt ist folgender:

Im Jahre 1864 wurde in Bern die Eidgenössische Bank von dem früheren Bundes-Präsidenten Stämpfli gegründet, ein Privat-Institut, das mit der Eidgenossenschaft nichts zu thun hat. In den nächsten Jahren errichtete die Bank in verschiedenen Schweizer-Städten Filialbanken, unter anderen auch eine solche in Zürich, die am 1. November 1866 eröffnet wurde. Zum

Director des Züricher Comptoirs wurde Herr Stadler von Zürich ernannt, ein geachteter Mann, der schon viele Jahre ein eigenes Bankgeschäft in dieser Stadt betrieben hatte. Als Procurist wurde Herr Stadler der Junker Heinrich Wyß von Zürich beigelegt, ein schwerfälliger und pedantischer Mann, der sich nur um seinen eigenen beschränkten Geschäftskreis kümmerte. Die übrigen Angestellten des Comptoirs waren junge, unerfahrene Leute von 16 bis 17 Jahren. Etwas älter, nämlich 19½ Jahre, war bei Eröffnung des Comptoirs der Cassirer Emil Schär, ein gewandter Arbeiter, der schon auf mehreren Banken tüchtige Dienste geleistet hatte. Schär war aber nicht bloß Cassirer, er war zugleich Chef der Comptabilität und hatte sonach Casse und Bücher unter sich, wenigstens unter seiner Oberleitung. Er war es, der nach den Bestimmungen der Hauptbank auf dem Züricher Comptoir die französische Buchhaltung einführte, deren Kassabuch lediglich in fliegenden Blättern besteht und deren Charakter in der Vereinfachung der Scripturen und der summarischen Buchung, freilich auf Kosten der Anschaulichkeit der einzelnen Conti, liegt. Schär war der Einzige auf dem Bureau, der diese französische Buchhaltung, die niemand liebte, gründlich verstand, und der Director überließ ihm um so lieber das ganze Feld von Buchhaltung und Casse, als ihm dadurch Muße verschafft wurde, Geschäfte zu machen. Hierin leistete Herr Stadler das Mögliche. Eigentliche Speculationen waren ihm verboten. Sein vorzüglichstes Geschäft war die Escomptirung, der Einkauf und Verkauf von Wechseln, die Eröffnung von Geschäftsverbindungen auf Contocorrenti und Checks, die Commissionen. Das arbeitende Kapital, das ihm von der Hauptbank zur Disposition gestellt wurde, betrug circa 1,200,000 Francs. Mit diesem Kapital verdiente Herr Stadler im Jahre 1868 circa 70,000 Frcs. netto oder 7 Procent, im ersten Halbjahr von 1869 40,000 Frcs. netto oder 8 Procent, und in den Monaten Juli bis September 1869 war der Gewinn annähernd der gleiche. Der Geschäftsumsatz war in dieser Zeit groß, er betrug durchschnittlich per Tag rund 800,000 bis 880,000 Frcs. Die Eidgenössische Bank hat ungeheure Spesen, Präsident und Directoren beziehen übermäßige Gehalte, in Bern hat sich die Bank einen Palast gebaut, der mehr als 600,000 Frcs. kostete, die Revisionen der Filialen verschlangen große Summen. Die günstigen Resultate des Züricher Comptoirs waren daher sehr willkommen und die Filiale Zürich das Schoßkind unter den Töchteranstalten. Herr Stadler wurde wegen seiner unermüdblichen Thätigkeit in Bern beliebt und belobt; die Art und Weise, wie er den Checkverkehr zu heben, insbesondere den Großhandel anzuziehen wußte, auf kurze Zeit brachliegende Gelder gegen niedrige Zinsen dem Comptoir anzuvertrauen und stets disponible Mittel bereit zu haben, wurde den anderen Filialen als Muster vorgestellt, und dergestalt wuchs der Credit des Züricher Comptoirs, daß das Publikum auf Wechsel-Obligati von verschiedener Zeit ihm Millionen übergab. Bei den Revisionen stimmte die Casse, die Wechsel-Portefeuilles wurden in bester Ordnung befunden, und die deponirten Werthpapiere waren in den Händen des Vice-Directors und Procuristen sicher. Da wurde plötzlich, am 2. October 1869, das Publikum allarmirt durch die Mittheilung in den öffentlichen Blättern, der Cassirer des Comptoirs, Emil Schär, sei mit der Reserve der Bank und anderen Geldern mit Hinterlassung eines Deficits in der Höhe von circa 400,000 Frcs. verschwunden!

Diese Nachricht schien unglaublich, denn Schär hatte stets eingezogen und solid gelebt, keinen Aufwand in Wirthshäusern oder auf Maitreffen gemacht, keine kostspieligen Liebhabereien gehabt. Sollte er die ganze Summe mitgenommen haben? Sofort wurde eine genaue Untersuchung der Bücher und Papiere des Comptoirs angeordnet und eine Durchsuchung der Wohnung des Entwichenen vorgenommen. Bei der letzteren fand man verschiedene Telegramme aus Genf und Paris, die einen bedeutenden Verkehr Schär's mit den Börsen jener Städte, mit Bankiers, Coullissiers und ähnlichen Personen daselbst verriethen; man requirirte nach Genf und Paris, setzte unterdessen die Untersuchung der Scripturen des Comptoirs und seines Statuts überhaupt fort, und diese Untersuchung ergab jeden Tag gräulichere Resultate. Alle Bücher schienen gefälscht, massenhaft waren Eingänge von Hunderttausenden nicht gebucht, falsche, fingirte Zahlungen von Hunderttausenden verausgabt, Zahlungstermine radirt; in zwei seiner Kassabogen vom Anfang September hatte Schär, um die ungeheure Differenz von Soll und Haben kleiner zu machen, fingirte Ueberträge in Haben von einer Million gemacht, ohne daß dies Jemand bemerkte; so groß war das Chaos, daß das Comptoir seine sämtlichen Kunden auffordern mußte, den ganzen Verkehr mit dem Comptoir auf ein Jahr rückwärts nachzuweisen; endlos erschienen die Unterschlagungen, in die Millionen hinein stieg das Deficit, um endlich Mitte November mit der colossalen Summe von 3,280,000 Francs abzuschließen. Man hielt es für undenkbar und unmöglich, daß jener Berg von Fälschungen und dichter Abgrund von Deficiten von dem Cassirer allein erzeugt werden konnte, ohne Mithilfe oder wenigstens Mitwissen des unmittelbar vorgesehten Directors, ja es schien, daß auch Herr Stadler mit Bankgeldern auf eigene Rechnung in französischer

Rente speculirt habe; er und sein Procurist wurden in Folge dessen zu Anfang October von der Oberbehörde der Bank abgesetzt, Herr Stadler vom Gerichte verhaftet. Freilich dauerte die Haft nur einen Tag. Nach 24 Stunden wurde Herr Stadler gegen Caution wieder auf freien Fuß gesetzt. Aber im Laufe der Untersuchung stellte sich eine so unerhörte Nachlässigkeit des Directors in der Ueberwachung seines Cassirers und ein absoluter Mangel an Ueberacht des Geschäftes und der Geschäftsmittel gegen ihn heraus, wie solches bei einem Bankier noch nie der Fall gewesen sein mag. Herr Stadler war eigentlich blind gewesen, und diese Blindheit verschuldete auch noch das Entweichen des Cassirers. Hier ein Beispiel. Am 27. Sept. 1869 kam im Comptoir in Zürich ein Brief des Bankpräsidenten Stämpfli aus Bern an Herrn Stadler an. Herr Stadler war auf Besuch bei seiner kranken Frau am Vierwaldstättersee. Der Procurist v. Wyß sendete ihm uneröffnet den Brief. Herr Stadler erhielt ihn am Vormittag des 28. September in Vitznau. In dem Briefe theilt Herr Stämpfli mit, daß Schär an der Genfer Börse, wahrscheinlich für ein Syndicat, gespielt und mehr als 300,000 Francs Differenzverlust ausgezahlt habe. Herr Stadler wurde daher beauftragt, sofort den Cassirer zu Rede zu stellen und sich einer offenen und klaren Antwort zu verschern. Herr Stadler sendete ungesäumt den Brief an seinen Stellvertreter nach Zürich mit dem Auftrag, den Cassirer zu überwachen; er selbst blieb noch einen Tag in Vitznau und kam erst am 29. Abends nach Zürich zurück. Nach einer Rücksprache mit Herrn v. Wyß wurde beschlossen, am anderen Morgen, den 30. September, den Cassirer zu Rede zu stellen. Dies geschah. Schär bestritt bestimmt den Vorhalt, sprach von Namensverwechslung, und Herr Stadler schenkte seiner Versicherung Glauben, um so mehr, als auch Wyß jeden Gedanken an eine Unredlichkeit des Cassirers weit von sich wies.

Das Comptoir besaß eine Reserve im Betrage von 200,000 Francs. Diese Reserve, bestehend in Noten der Eidgenössischen Bank, war in einem doppelten Boden der Casse, unter besonderem Verschlus aufbewahrt. Der Schlüssel zu diesem besonderen Gewahrsam lag in der Casse. Zu dieser besaßen der Cassirer und der Director je den Schlüssel. Im Laufe des 30. September fragte Herr Stadler den Cassirer, wo die Notenreserve sei? Dieser erwiderte: „In der Casse.“ Herr Stadler sah nicht nach, er hätte sonst entdeckt, daß die Reserve verschwunden sei. Am selben Tage Nachmittags ging Herr Stadler zu einer Uebung der Feuerwehr. Als er ins Comptoir zurückkam, berieth er aufs Neue mit Wyß, ob sie heute noch die Cassenrevision vornehmen wollen; wieder wurde diese auf morgen, den 1. October, verschoben. Schär verließ das Bureau; nach seinem Weggange öffnete Herr Stadler die Casse, er will nach der Notenreserve sehen, findet den Schlüssel zu ihrem Gewahrsam nicht und — verschiebt dennoch die Revision bis morgen! Vor seinem Weggange vom Comptoir kommt noch von besfreundeter Hand aus Genf eine Warnung vor Schär, der an der dortigen Börse viel Geld verloren habe; aber auch diese Warnung ändert nichts mehr an dem Entschlusse, erst morgen die Cassen-Disitation vorzunehmen. Der Cassirer aber hatte Unrath gewittert und eingesehen, daß es in Zürich mit ihm zu Ende gehe. Er beseitigte am 30. September noch eine Anzahl Privatbriefe, ging am frühen Morgen des 1. October in das Comptoir, öffnete seine Casse, steckte an Gold und Banknoten zu sich, was er tragen konnte und fuhr mit dem Baseler Sechsh-Uhr-Zuge von Zürich ab. Auf dem Zuge traf er einen bekannten Kaufmann aus dieser Stadt — darum stieg er in Waldshut aus und löste daselbst an der Casse ein anderes Billet — niemand wußte wohin. So war also der Vogel ausgeflogen.

(Schlus folgt.)

Allerlei.

— Singende Fische. Als ich die Bay von Pailon (Ecuador) untersuchte — schreibt der Reisende Vicomte D. de Thoron — steuerte ich einst gegen Abend am Strande hin. Da drangen plötzlich befremdliche, andauernde Töne in mein Ohr. Ich glaubte anfangs das Summen einer ungewöhnlich großen Hummel zu vernehmen, bemerkte aber nichts. Ich fragte nun den Ruderer meiner Pirouque, ob er nichts höre, und erhielt zur Antwort: „Das sind Fische, die singen; man nennt sie Sirenen oder Musikos.“ Bald nachher hörte ich eine Menge verschiedener Stimmen, die zusammen ein harmonisches Ganze bildeten und vollkommen so klangen, als vernehme man aus einiger Entfernung Orgeltöne.

— Anacharsis verglich die Geseze mit den Spinnegeweben, welche nur Fliegen fangen, starke Wesen aber nicht aufhalten können.

— „Levi, sieh doch mal das schöne Frauenzimmer!“ jagte auf einem Balle ein junger jüdischer Kaufmann zu einem andern. „Wer ist sie?“ fragte dieser. „Die Tochter von em arme Professor.“ lautete die Antwort. „Seh' ich sie gar nich an,“ rief Levi. „Ein Mädchen unter vierzigtausend Thaler is ser mir ene Mannsperison.“